September

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
21. September
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

September.

Von Ernst Oser.

So golden sind die Tage jetzt,
So voller Himmelswonne,
Und jeden Morgen, taubenetzt,
Lacht eine neue Sonne.

Die Berge schimmern, her und rein,
Klar rauscht der Strom zu Tale.
Es spiegeln sich im Wellenschrein
Des Abendrots Kanale.

Und jedes Auge trinkt sich satt,
Aufleuchtend noch im Dunkeln,
Wenn zu der Menschen Ruhestatt
Der Nächte Sterne funkeln.

Doch ... in der Stille schwebt vom Ast
Manch' müdes Blatt zur Erde,
Daß ihm des Welkens letzte Rast
Nach all' dem Grünen werde.

Wir schulden alle diesen Sold
Dem mahnenden Vergehen ...
Daß uns der Himmel noch so hold,
Daß wir die Wunder sehen.

Deß' sind wir froh! — Bald wird den Glanz
Des Nebels Grau umschließen.
Es sei! Das Goldne laßt uns ganz,
So lang es strahlt, genießen!

„Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Poeck.

25

39.

„Ist der Herr Staatsanwalt zu sprechen?"

„Der Herr Staatsanwalt arbeitet in einer wichtigen Sache und möchte nicht gestört sein."

„Ich komme auch in einer wichtigen Sache."

„Wen darf ich melden?"

„Kommerzienrat Güldenapfel."

Während der Diener ging, blickte Güldenapfel sich in dem Empfangszimmer um. Tische, Stühle, Bilder hineingestellt und -gehängt wie aus dem Möbelwagen gekommen. Man sah, der ordnende Geschmack der Hausfrau fehlte.

„Herr Staatsanwalt lassen bitten."

Güldenapfel trat in das Arbeitszimmer ein.

Auch hier die Einrichtung wie im Empfangsraum.

In der einen Ecke standen mehrere, teils volle, teils angebrochene Flaschen mit Wein.

In dem Schreibtischsessel saß ein langer zusammengefallener Mann mit tiefliegenden Augen und ganz dünnem, fast völlig ergrautem Haar. Die Gesichtshaut war faltig und gelb. Ueber Nasenspitze und Wangen spann sich feines, rosiges Geäder, das dem vornehmen Gesicht des Staatsanwalts früher gefehlt hatte.

Der Kommerzienrat fing das alles mit einem einzigen Blick ein.

Nautilius richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Haltung empor und reichte Güldenapfel, ohne aufzustehen, die Hand.

„Sie entschuldigen, daß ich sitzen bleibe. Hexenschuß! Kann dies naßkalte Nordseeklima nicht vertragen. Muß sich mit gutem Bordeaux darüber weghelfen. — Sie kommen ja schnell zurück."

„Das hängt mit ganz eigenartigen Umständen zusammen", erwiderte Güldenapfel mit sanfter Stimme.

„Aber nehmen Sie doch bitte erst Platz."

Güldenapfel setzte sich. Dann schob er ein paarmal die Lippen übereinander, wie ein Feinschmecker, der sich auf einen ganz besonderen Genuß vorbereitet.

Nautilius bemerkte es.

„Nehmen Sie ein Glas Wein, Herr Kommerzienrat?"

„Danke nein. Ich trinke niemals Bordeaux. Aber Sie sollten sich Ihr Glas lieber noch mal vollschenken, Herr Staatsanwalt."

„Haben Sie mir wieder eine Ihrer Hiobsposten beizubringen?"

„Wenn ich der Träger einer betrübenden Mitteilung bin, so werden Sie diesmal ganz sicher nicht mich dafür verantwortlich machen."

Der Staatsanwalt schnellte mit dem Kopf empor:

„Ohne Umschweife, was ist passiert?"

„Nur im Vertrauen auf die bewährte männliche Kraft Ihres Charakters habe ich den schweren Auftrag meiner Botschaft übernommen", sagte Güldenapfel salbungsvoll, während seine kleinen Augen sich zu schmalen Ritzen zusammenzogen.